

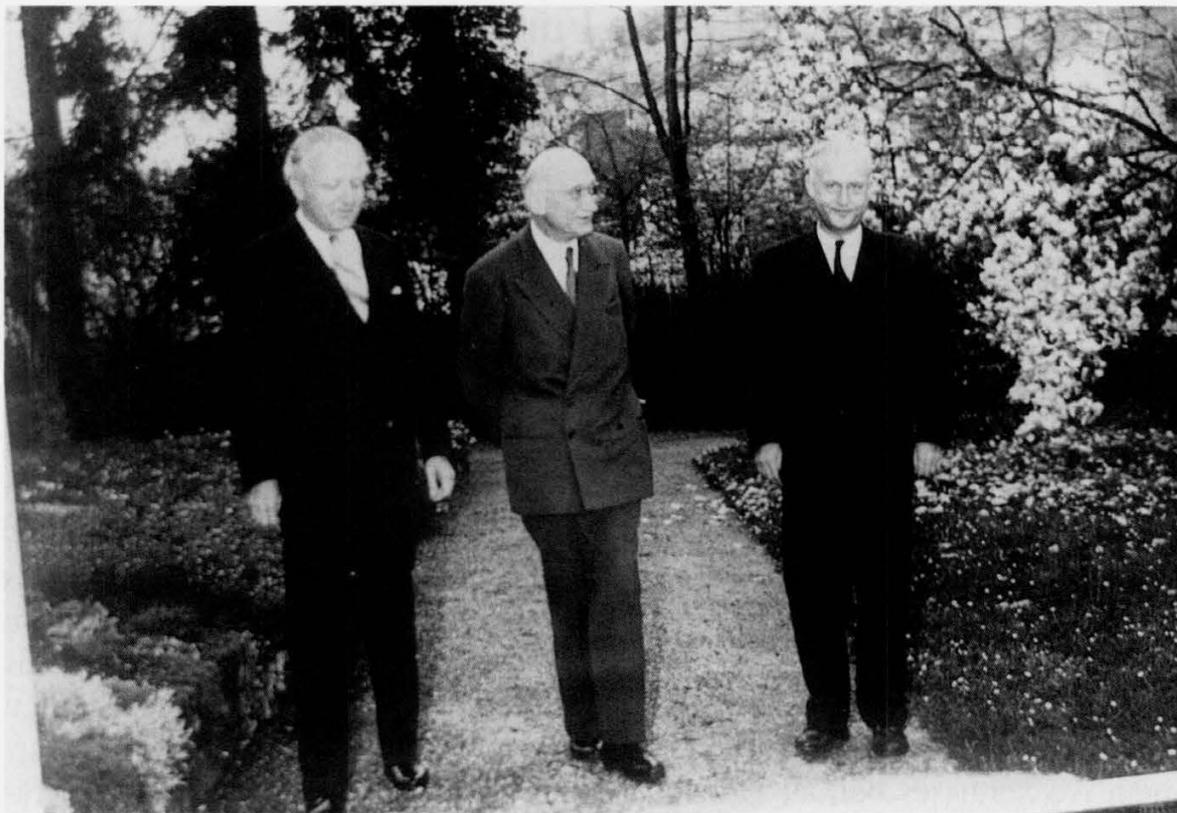
Robert Schuman und Hans Furler

Deutsch-französische Verständigung und die Grundlegung der europäischen Institutionen

Heinz G. Huber

Beim Nominierungsparteitag der baden-württembergischen CDU 1953 in Freudenstadt schlug der Vorsitzende der südbadischen CDU, Anton Dichtel, den Freiburger Juraprofessor und Rechtsanwalt Hans Furler für einen relativ aussichtslosen Listenplatz auf der Landesliste vor. Sein Weggefährte, der spätere Bundeskanzler Kiesinger, erinnerte sich später daran, dass Furler gar nicht ernsthaft den Wunsch hatte, gewählt zu werden, sondern nur der „*guten Sache dienen*“ wollte.¹ Da die Christdemokraten mehr als 45 % der Wählerstimmen erhielten, zog Furler über die Landesliste in den Bundestag ein. Als *homo novus* machte er als Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses bei der Debatte des Parlamentes über die Pariser Verträge 1955 auf sich aufmerksam. Dem Bonner Beobachter Walter Henkels fiel an Furler nicht nur dessen Äußeres – sein *schöner Kopf mit der hohen Stirn* und *die grau melierte Künstlermähne* auf, sondern seine überragenden Fähigkeiten, mit der er in kürzester Zeit in die *Spitzengruppe der Fraktion* vorgestoßen war.² Seit 1957 vertrat er den Wahlkreis Offenburg.

Als Experte für Urheber- und Wirtschaftsrecht war er für seine Fraktion eine willkommene Verstärkung. Sein Schwerpunkt wurde jedoch die Europapolitik und die Entwicklung der parlamentarischen Institutionen Europas. Anlässlich seines 100. Geburtstages – Furler wurde am 5. Juni 1904 in Lahr geboren – stellt sich die Frage nach dessen Bedeutung neu.³ Die politische Gegenwart des Jahres 2004 macht offenbar, wie wichtig die europäische Politik geworden ist: Europa wird um zehn osteuropäische Staaten erweitert, die Verabschiedung der Europäischen Verfassung steht bevor. Das 21. Jahrhundert wird das Jahrhundert Europas sein.⁴ Umso erstaunlicher ist aus der heutigen Rückschau, dass Politiker wie Hans Furler, die eine Pionierfunktion wahrnahmen, kaum zur Kenntnis genommen wurden, vielleicht deswegen, weil Furler nie dem „inner circle“ der Macht⁵ angehörte. In den sieben Bänden der *Erinnerungen* von Konrad Adenauer wird der Name Furler nicht ein einziges Mal genannt, obwohl er auf europäischer Ebene vor allem als Präsident des Europäischen Parlaments 1960–1962 in der Amtszeit Adenauers eine beachtliche Rolle spielte. Vielleicht nahm Adenauer Furler übel, dass dieser nach dem Verlust der absoluten Unionsmehrheit 1961 Adenauer wegen dessen wenig überzeugender Haltung nach dem Mauerbau und wegen seiner unklaren Haltung in der Nachfolgefrage



Robert Schumann (Mitte) mit Hans Furler (links) und Pierre Pflimlin (rechts) im Park der Villa Koehler in Oberkirch Archiv Hans-Furler-Gymnasium Oberkirch

öffentlich kritisiert hatte. Eine andere Erklärung lieferte der ehemalige Ministerpräsident Filbinger: *Europa war damals in weiter Ferne.*⁶

„Die historische Tat Robert Schumans, die Erklärung, die er am 9. Mai 1950 als Außenminister für die französische Regierung gab, bildet den eindeutigen Ausgangspunkt einer neuen europäischen Entwicklung, die über die Montanunion, den Gemeinsamen Markt und Euratom unmittelbar die Grundlage für die Existenz des Parlaments wurde“ – mit diesen Worten eröffnete Hans Furler am 10. Mai 1960 vor dem Europäischen Parlament seine Laudatio auf Robert Schuman.⁷ Der Deutsche, der Schuman im Amt des Parlamentspräsidenten nachgefolgt war, ehrte eine Persönlichkeit, deren Werk eng mit dem eigenen Wirken verbunden war: dem Einsatz für die dynamische Entwicklung der europäischen Einigung. Schon bei der Übernahme der Präsidentschaft der Gemeinsamen Versammlung der Montanunion im Jahr 1956 hat sich Furler tief vor dem Mann verneigt, „dem wir diese europäische Wirkungsmöglichkeit verdanken, vor dem großen Franzosen und Europäer Robert Schuman, der zwar nie Mitglied dieses Hauses, wohl aber sein Schöpfer war“⁸. Auf Furlers Vorschlag wurde Schuman 1960 Ehrenpräsident des Europäischen Parlaments, als Geschenk überreichte Furler dem gläubigen Katholiken eine barocke Madonna.⁹



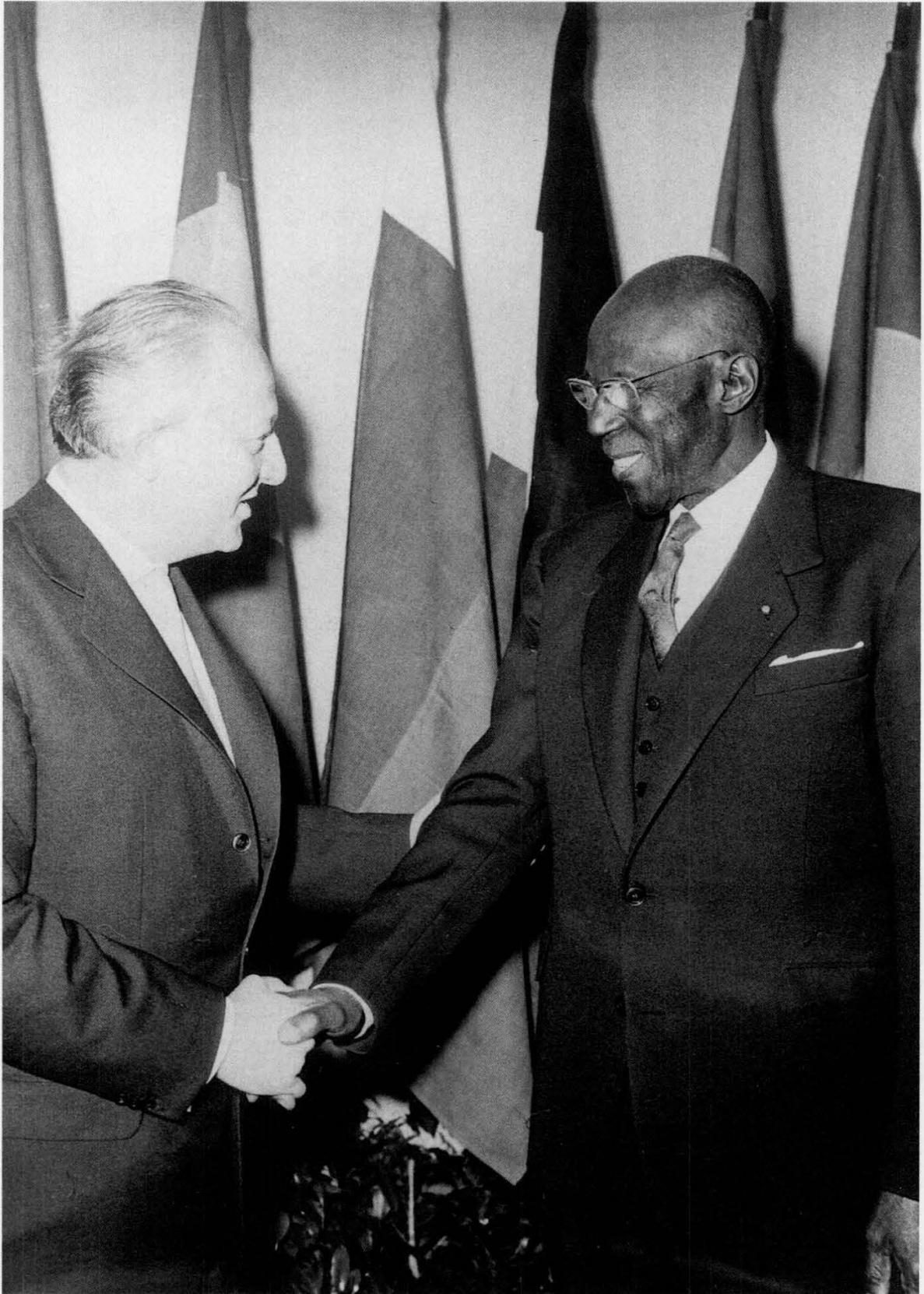
Hans Furler im Europäischen Parlament

Archiv Hans-Furler-Gymnasium Oberkirch

Die beiden Männer hatten sich in Bonn kennen gelernt, als Furler noch „einfacher“ Parlamentarier war. Sie verband eine persönliche Freundschaft, die im Besuch Schumans 1960 in Oberkirch ihren Ausdruck fand. Furler hatte nach seiner Wahl zum Präsidenten auf den 29. Juni 1960 das gesamte Europäische Parlament nach Oberkirch eingeladen.¹⁰ „Nie zuvor hatte Oberkirch eine so große Zahl prominenter Politiker aus ganz Europa in seinen Mauern beherbergt“, vermeldeten die Lokalzeitungen. Der Empfang war auch gedacht als Ehrung von Robert Schuman, der an diesem Tag Geburtstag feierte. Nach einem opulenten Fünfgänge-Menü in der „Oberen Linde“, das der badischen Küche alle Ehre machte, öffnete Hans Furler sein Haus seinen Gästen. Im Park der Villa Koehler führte er mit Robert Schuman ein persönliches freundschaftliches Gespräch.

Der Schuman-Plan – der Beginn der europäischen Integration

Mit dem Namen Robert Schumans eng verbunden ist – wie schon im einleitenden Zitat angedeutet – der am 9. Mai 1950 verkündete Plan, der zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl führte. Diese Montanunion mit Ministerrat, Hoher Behörde, einer gemeinsamen par-



Hans Furler mit Lamine Gueye (Senegal) bei einer interparlamentarischen Tagung des Europaparlaments mit Vertretern afrikanischer Parlamente

Archiv Hans-Furler-Gymnasium Oberkirch

lamentarischen Versammlung, Gerichtshof und einem beratenden Ausschuss bildete die erste „supranationale Nachkriegsorganisation“¹¹ in Europa. Erstmals wurden einzelstaatliche Rechte auf Gemeinschaftsinstitutionen übertragen. Damit war für die dynamische Weiterentwicklung der europäischen Einigung das Fundament gelegt worden, auf dem das europäische Haus errichtet werden konnte. Zugleich wurde die Beziehung zwischen Franzosen und Deutschen, Siegern und Besiegten, auf eine neue, partnerschaftliche Ebene gegründet.

Um den Quantensprung, den der Schuman-Plan markierte, zu verdeutlichen, muss man sich die angespannten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich bis zum Frühjahr 1950 verdeutlichen. Die französische Deutschlandpolitik nach 1945 war durch die Erfahrung der Niederlage von 1940, die deutsche Besatzungszeit und durch die daraus resultierenden Sicherheitsbedürfnisse geprägt.¹² Deswegen torpedierte Frankreich bis 1948 alle Initiativen, die zur Wiederherstellung der deutschen Einheit hätten führen können. Es galt quasi als politische Doktrin, was der ostfranzösische Abgeordnete Louis Marin so formulierte: „*Sobald die Deutschen ihre Kraft wiedergewonnen haben, werden sie diese auch missbrauchen.*“¹³ Nicht zuletzt war es auf französische Initiativen zurückzuführen, dass der Bundesrepublik 1949 nur eine beschränkte Souveränität zugestanden wurde. Auf wirtschaftlichem Gebiet wurde eine Internationale Ruhrbehörde geschaffen, die die deutsche Kohle- und Stahlproduktion unter Kontrolle halten sollte.¹⁴ Kohle und Stahl galten als Basis der Rüstungsindustrie. Außerdem wollte Frankreich verhindern, dass die deutschen Stahlproduzenten zu Konkurrenten auf den internationalen Märkten wurden. Wie schon 1919 trennte Frankreich das Saargebiet ab und gliederte es in den französischen Wirtschaftsraum ein.

Inzwischen hatte sich die politische Großwetterlage zuungunsten Frankreichs geändert. Der Ost-West-Konflikt und die Bedrohung Westeuropas durch das sowjetische Imperium stellte das deutschlandpolitische Konzept Frankreichs in Frage: Das französische Ziel einer Schwächung und Kontrolle Deutschlands¹⁵ erwies sich immer mehr als unhaltbar. Stattdessen drängten die angelsächsischen Verbündeten darauf, die Bundesrepublik wirtschaftlich, politisch und schließlich seit dem Ausbruch des Koreakrieges auch militärisch in das westliche System zu integrieren. Zusätzlich kam die Außenpolitik Frankreichs unter Druck, weil sich in den Kolonien in wachsendem Maße das Streben nach Unabhängigkeit bemerkbar machte. Hektisch versuchte die französische Regierung durch Verhandlungen mit der saarländischen Regierung das Saarland von Deutschland zu trennen, sich auf 50 Jahre die Kohlegruben zu sichern und auf Dauer an den französischen Wirtschaftsraum zu binden. Die Saarkonventionen vom 3. März 1950 lösten bei der deutschen Regierung und den westlichen Alliierten Befremden aus. Zugleich unternahm die französische Diplomatie in

Rom Schritte zur Errichtung eines Bistums Saarbrücken und verbot dem Bischof von Trier die Einreise in das Saargebiet. Bundeskanzler Adenauer reagierte verärgert auf den französischen Vorstoß und sah sogar den deutschen Beitritt zum Europarat infrage gestellt.¹⁶ Mit Entschiedenheit warnte er davor, dass durch die französischen Aktivitäten ein neuer Nationalismus in Deutschland entstehen könnte.

Die Saarfrage zeigte Frankreich endgültig, dass die traditionelle Deutschlandpolitik, die allein auf nationalen sicherheitspolitischen Konzepten beruhte, gescheitert war. Jean Monnet warnte davor, die Fehler, die Frankreich nach dem 1. Weltkrieg begangen hatte, zu wiederholen:

*Wir haben 1919 die Gelegenheit zum Frieden verpasst, weil wir Diskriminierung und den Geist der Bevormundung ins Spiel gebracht haben. Wir sind dabei, abermals die gleichen Irrtümer zu begehen.*¹⁷

Monnet war im Dezember 1945 von de Gaulle als Plankommissar eingesetzt worden und trieb die Modernisierung der Wirtschaft voran. Auf einer Bergwanderung in der Schweiz arbeitete er ein Memorandum aus, das er am 28. April Ministerpräsident Bidault und am 3. Mai 1950 Außenminister Schuman vorlegte. Dieser prüfte das Vorhaben ausgiebig, als er am Wochenende in seine lothringische Heimat fuhr, und informierte Monnet am Montagmorgen: „*Ich habe den Plan gelesen, ich mache mit!*“¹⁸ Schuman hatte sich die Unterstützung des amerikanischen Botschafters Dean Acheson und des britischen Botschafters Bevin gesichert, als er am Morgen des 9. Mai dem Kabinett die neuen Vorschläge vorlegte.¹⁹ Auf den Nachmittag auf 15 Uhr ließ der Außenminister kurzfristig eine Pressekonferenz einberufen, bei der er sich selbst den Journalisten stellte. Neben Schuman saß Monnet. Nichts deutete auf das außergewöhnliche Ereignis hin, weder Wochenschau noch Rundfunk waren anwesend. Schuman wusste um die historische Dimension seiner Erklärung:

*Es kann nicht mehr um leere Worte gehen, sondern um einen kühnen und konstruktiven Akt. Frankreich hat gehandelt, und die Folgen seines Handelns können ungeheuer sein (...) Der jahrhundertealte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland muss überwunden werden.*²⁰

Der Plan, dessen Urheber Monnet, dessen Promotor aber Schuman war, sah vor, die Stahlindustrie und den Bergbau Deutschlands und Frankreichs einer Hohen Behörde mit Sitz in Luxemburg zu unterstellen. Damit sollte die Schwerindustrie in Zukunft nicht mehr als Waffenschmiede der europäischen Nationen gegeneinander dienen können.²¹ Das Prinzip der Kontrolle und der Bevormundung sollte durch partnerschaftliche Zusammenarbeit ersetzt werden. Auf diese Art und Weise konnten auf Dauer die französischen Sicherheitsbedürfnisse erfüllt werden, ohne länger das Verhältnis zur

Bundesrepublik zu belasten. Die diskriminierenden alliierten Kontrollen der Ruhrindustrie entfielen, ebenso Demontagen und Produktionsbeschränkungen. Durch die Zusammenarbeit und einen gemeinsamen Markt für die benötigten Rohstoffe ließ sich die Wirtschaftskraft stärken. Der Schuman-Plan wurde zur „Geburtsstunde für die französische Europapolitik“²². Da die geplante Gemeinschaft für Kohle und Stahl für weitere Länder geöffnet werden sollte, war ein erster Schritt zur wirtschaftlichen Integration vollzogen, aber nach Monnet eine Dynamik hin zu einer politischen Vereinigung Europas eingeleitet:

*Europa wird nicht mit einem Schlage zustande kommen und nicht als Gesamt-Konstruktion. Es wird durch konkrete Verwirklichungen entstehen, die zunächst eine praktische Solidarität schaffen.*²³

Konrad Adenauer war während einer Kabinettsitzung am Morgen des 9. Mai über den Schuman-Plan informiert worden und stimmte dem Plan sofort „aus ganzem Herzen“ zu.²⁴ Am Abend des gleichen Tages berief Adenauer eine Pressekonferenz ein, deren außerordentliche Bedeutung er dadurch unterstrich, dass alle Minister anwesend waren. Er gab die Zustimmung des deutschen Kabinetts zum Beitritt in den Europarat bekannt und begrüßte den französischen Plan: Er sei „von der denkbar größten Bedeutung für die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und für die gesamte europäische Entwicklung“ und ein „großherziger Schritt Frankreichs und seines Außenministers Schuman gegenüber Deutschland und der europäischen Frage“²⁵. Alle Probleme würden erstmals im Geist der Partnerschaft und Gleichberechtigung gelöst. Da auch die Saarproduktion unter diesen Plan falle, könne ein wesentliches Moment der Entfremdung zwischen Deutschland und Frankreich beseitigt werden.

Der „Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ wurde am 18. April 1951 im Beauvais-Salon des Quai d’Orsay, dem Sitz des französischen Außenministeriums, unterzeichnet. Außer Frankreich und Deutschland traten Italien und die drei Beneluxländer Niederlande, Belgien und Luxemburg der Montanunion bei. In Deutschland trug die SPD-Fraktion die parlamentarische Ratifizierung des Vertrags über die Montanunion nicht mit. Die Sozialdemokraten kritisierten, dass mit dem Vertrag die deutsche Spaltung vertieft und der Ost-West-Gegensatz verschärft werde. Außerdem drohe ein „Europa der Stahlbarone“.²⁶

Die Montanunion verlor schon in den 50er Jahren an Bedeutung. Auf dem Energiesektor lösten zunehmend Öl und amerikanische Importkohle die heimische Kohlenförderung ab. Damit zeichneten sich Zechenstilllegungen mit weitreichenden sozialen Folgen ab, für die Lösungen im Ministerrat gesucht werden mussten. Die Hohe Behörde, die wegen der hart aufeinanderprallenden nationalen Interessen keine Lösungen vermitteln

Wir ehren in dieser Stunde
 einen Mann, dem wir ~~un-~~
~~mittelbar~~ ^{größtes} unsere Existenz
 verdanken. Die historische
 Tat Robert Schumanns, die
 Erklärung die er am 9. Mai
 1950 als ^{erste} ~~Ministerpräsident~~
 für die französische Regierung
 abgab, bildet den Ausgangs-
 punkt einer neuen euro-
 päischen Entwicklung, die
 über die Montangemein-
 schaft, den gemeinsamen
 Markt und Eratou un-
 mittelbar die Grundlage für
 die Existenz dieses Parlaments
 bildet. wurde.

Redemanuskript von Hans Furler als Präsident des Europäischen Parlaments mit der Hommage an Robert Schuman 1960

Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Furler N 1255/137

konnte, büßte Autorität ein.²⁷ Der Durchbruch zur „Supranationalität“, die erstmalige Verlagerung nationaler Kompetenzen auf eine europäische Institution, lassen neben der Überwindung der deutsch-französischen Gegensätze den Schuman-Plan als Pioniertat erscheinen, auch wenn sowohl auf deutscher wie auch auf französischer Seite damit auch nationale Interessen verfolgt werden sollten: Frankreichs Sicherheitsbedürfnisse wurden befriedigt, die Bundesrepublik vollzog auch einen Schritt in die Souveränität.²⁸ In wirtschaftlicher Hinsicht wurde die Montanunion zur Vorläuferin der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die 1957 mit den Römischen Verträgen ins Leben gerufen wurde. Schließlich entwickelte sich aus der Gemeinsamen Versammlung das Europäische Parlament. In diesem Bereich sollte Hans Furler das von Schuman initiierte Einigungswerk fortsetzen.

Von der Gemeinsamen Versammlung zum Europäischen Parlament

Hans Furler war seit 1953 Mitglied im Deutschen Bundestag. Seine Fraktion gedachte ihn zunächst als Experten in seinen Spezialgebieten Wettbewerbsrecht und beruflichen Rechtsschutz einzusetzen. Bald profilierte sich Furler jedoch in außen- und europapolitischen Fragen und wurde in den Auswärtigen Ausschuss entsandt.²⁹ Als Berichterstatter im Auswärtigen Ausschuss wurde er bei der Parlamentsdebatte über die Pariser Verträge 1954–1955 bundesweit bekannt. Dabei rechtfertigte Furler die Westintegration der Bundesrepublik. Die Art und Weise, wie Furler gegen die Opposition mit ihrem gefürchteten Redner Carlo Schmid in seinem abschließenden Plädoyer die Verträge verteidigte, wurde als „Sensation“ empfunden. Da eine große Öffentlichkeit über die Radiogeräte diese Debatte mitverfolgt hatte, berichteten Medien wie die „Bunte Illustrierte“ ausführlich über den Parlamentsneuling.³⁰

Im gleichen Jahr wurde Furler auch als Mitglied der Gemeinsamen Versammlung für Kohle und Stahl nach Straßburg entsandt. Sein Eintritt in die europäische Politik vollzog sich zu einem Zeitpunkt, als die Integrationsbestrebungen einen herben Rückschlag erlitten hatten. Unter dem Eindruck des Koreakrieges hatte auch bei den europäischen Partnern die Diskussion um eine deutsche Wiederbewaffnung begonnen. Im Oktober 1950 hatte der französische Ministerpräsident René Pleven einen Plan für eine „Europäische Verteidigungsgemeinschaft“ vorgelegt. Französischen Ängsten vor einer deutschen Wiederbewaffnung sollte dadurch entgegengewirkt werden, dass die Gründung einer eigenständigen deutschen Armee verhindert, aber ein deutsches Kontingent unter ein europäisches Kommando gestellt werden sollte.³¹ Um die künftige europäische Armee in eine politische Struktur einzubinden, ergriff Alcide de Gasperi die Initiative zur Ausarbeitung einer Satzung für eine „Europäische Politische Gemeinschaft“ (EPG). Die erweiterte „Gemeinsame Versammlung“ der Montanunion wurde beauf-

trägt, einen Verfassungsentwurf für eine „Europäische Politische Gemeinschaft“ auszuarbeiten – sie spielte eine vergleichbare Rolle wie der Verfassungskonvent der EU, der im Dezember 2001 wieder ins Leben gerufen wurde. Führende Politiker wie Heinrich Brentano, Eugen Gerstenmaier (CDU), Franz Josef Strauß (CSU), Erich Ollenhauer, Herbert Wehner, Fritz Erler (SPD) und Thomas Dehler (FDP) gehörten der „Gemeinsamen Versammlung“ an.³² Nachdem die französische Nationalversammlung es am 30. August 1954 abgelehnt hatte, auch nur über die Ratifizierung des EVG-Vertrages zu debattieren, war auch das Projekt de Gasperis gescheitert. Die prominenten Politiker kehrten in die nationale Politik zurück – unter anderem auch Heinrich von Brentano, der seinen Platz in der „Gemeinsamen Versammlung“ für Hans Furler freimachte.

Für die Befürworter der europäischen Einigung – auch für Hans Furler – hatte das Scheitern des EVG/EPG-Projektes deutlich die Grenzen der europäischen Politik aufgezeigt. Die Gefahr bestand, dass eine lähmende Stagnation um sich griff und sich die Gemeinsame Versammlung in technokratischen Belanglosigkeiten und bürokratischen Petitessen verlor. Furler erinnerte jedoch immer wieder daran, dass *„das letzte Ziel der europäischen Politik (...) in der Herstellung der politischen Einheit Europas“* liege.³³ Da er überzeugend pragmatische Politik mit visionärem Denken verband, war es nicht verwunderlich, dass er 1956 zum Präsidenten des Montanparlamentes gewählt wurde.

Es wäre anhand der Sitzungs- und Ausschussprotokolle genauer darzustellen, wie unter Furler eine Verstetigung der Arbeit des Parlamentes erfolgte, sich konsultative Formen der Zusammenarbeit mit der Hohen Kommission herausbildeten, die Bildung politischer Fraktionen voranschritt, eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit betrieben wurde und die parlamentarische Versammlung durch politische Initiativen eine eigenständige Rolle in der Europapolitik einnahm.³⁴ Da die Parlamentarier auch den nationalen Parlamenten angehörten, hatten sie gegenüber ihren Regierungen und Parlamentskollegen die europäischen Belange zu vertreten. So begann sich eine parlamentarische Kultur auf europäischer Ebene zu entwickeln, obwohl das Parlament über geringe Kompetenzen verfügte: Es hatte kaum legislative Befugnisse, besaß kein Haushaltsrecht und konnte gegenüber der eigentlichen Exekutive, dem Ministerrat, kein wirkliches Kontrollrecht wahrnehmen.³⁵

Eine Resolution des Parlamentes hatte schon im November/Dezember 1954 die Schaffung eines gemeinsamen Marktes und Zusammenarbeit bei der Atompolitik verlangt.³⁶ Sie führte zur Außenministerkonferenz von Messina am 1./2. Juni 1955. Ein Expertenausschuss unter der Leitung des belgischen Außenministers Paul Henri Spaak wurde mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zu einer Wirtschaftsunion beauftragt. Am 25. März 1957 unterschrieben die sechs Montanstaaten auf dem römischen Kapitol, in

Sichtweite der Reiterstatue Marc Aurels, die römischen Verträge. Im deutschen Bundestag und im Auswärtigen Ausschuss hatte Hans Furler für die Verträge geworben.

Mit der Gründung neuer europäischer Institutionen stellte sich auch die Frage nach der Rolle des Parlamentes. Furler hatte bei einem Besuch in Rom im Januar 1957 erfahren, dass die französischen Diplomaten des Außenministeriums darauf drängten, für alle drei europäischen Gemeinschaften jeweils eine eigene parlamentarische Versammlung einzurichten. Damit wäre – nach dem Prinzip von „Divide et impera“ (teile und herrsche) – die parlamentarische Rolle und damit das demokratische Prinzip auf europäischer Ebene zugunsten der nationalen Souveränität entscheidend geschwächt worden. Furler mobilisierte seine Verbindungen und ließ sich vom Präsidium beauftragen, einen Gegenplan auszuarbeiten. Gegen den Widerstand der französischen Delegation erreichte Furler am 3. Februar 1957 – es sollte nur *ein* Parlament geben, das *alle drei* Gemeinschaften – Wirtschaftsgemeinschaft, Montanunion und Euratom – kontrollieren sollte.³⁷ Wegen der umfangreicheren Aufgaben sollte es auf 142 Abgeordnete erweitert werden.³⁸ Die Weichen zu einem „Europäischen Parlament“ waren gestellt. In der letzten Sitzung der Gemeinsamen Versammlung sprach Furler die Hoffnung aus, die Stellung des künftigen gemeinsamen Parlamentes durch Direktwahl zu stärken und die Gemeinschaften insgesamt zu vereinigen, um damit dem eigentlichen Ziel, der politischen Vereinigung Europas, näher zu kommen.

Am 19. März 1958 konstituierte sich das einheitliche Europäische Parlament. Die Außenminister hatten sich darauf verständigt, die erste Präsidentschaft dem Italiener Gaetano Martino anzuvertrauen, der als Außenminister die Konferenz von Messina geleitet hatte. Das Parlament bewies dadurch seine Eigenständigkeit, dass es Robert Schuman zu seinem Präsidenten wählte. Der Weg dazu war frei geworden, weil Hans Furler auf das Amt verzichtet hatte. Obwohl er selbst entscheidenden Anteil am Zustandekommen des Europäischen Parlaments hatte, stand er hinter Schuman zurück, dessen Plan den europäischen Einigungsprozess in Gang gebracht hatte.³⁹ Schuman hatte 1953 wegen der Einbeziehung des gaullistischen RPF (Rassemblement du Peuple Français) in die Regierung sein Außenministerium verloren. Auf Vortragsreisen warb er für die Europäische Verteidigungs-Gemeinschaft und eine deutsch-französische Partnerschaft.⁴⁰ Die Wahl zum ersten Präsidenten des Europäischen Parlaments (1958–1960) war die Anerkennung des politischen Lebenswerkes eines Mann, der als „Grenzlandbewohner“ ähnlich wie Furler um den unschätzbaren Wert der deutsch-französischen Versöhnung wusste.

Schuman war 1886 in Clausen, einem Vorort von Luxemburg geboren worden. Sein Vater stammte aus Lothringen und war nach dem Krieg von 1870/71 nach Luxemburg übergesiedelt, um der deutschen Besatzung zu

entgehen. Dennoch studierte Schuman Rechtswissenschaft in Bonn, München und Berlin und promovierte 1910 in Straßburg zum Dr. jur. Wie Furler wurde Schuman zunächst Anwalt. In Metz, wo er sich niedergelassen hatte, wurde er 1913 Organisationsleiter des 60. Deutschen Katholikentages. Als Kandidat der regionalen „Union Républicane Lorraine“ zog er als Abgeordneter in die Nationalversammlung ein. Er unterstützte die Ausgleichspolitik Aristide Briands und wurde 1931 Mitglied des Finanzausschusses. Nach der deutschen Besetzung wurde er von der Gestapo verhaftet, konnte aber ins unbesetzte Frankreich flüchten. Nach Kriegsende wurde er für die neu gegründete republikanische Volksbewegung „Mouvement de Rassemblement Populaire“ Abgeordneter. 1946/47 avancierte er zum Finanzminister, vom November 1947 bis Juli 1948 war er Ministerpräsident. Als Außenminister leitete er die außenpolitische Wende im Verhältnis zu Deutschland ein. Weil Schuman durch seine Biographie immer ein „Mann der Grenzen“⁴¹ war, aber selbst zugleich immer die Grenzen überschritten hatte, weil er als gläubiger Katholik und katholischer Universalist „christliche Brüderlichkeit“ zu leben versuchte, war er dazu bestimmt, eine Politik des Ausgleichs und der Versöhnung herbeizuführen.

Vizepräsident und Nachfolger im Amt des Präsidenten des Europäischen Parlamentes wurde Hans Furler, der einen der Leitsätze Schumans als gültige Sentenz für sich selbst festhielt:

*Das Schicksal jener Gebiete ändern, die seit langem zur Herstellung der Waffen verurteilt waren, deren ständiges Opfer sie selbst wurden.*⁴²

Anmerkungen

- 1 Kiesinger, Kurt Georg: Rede bei der Trauerfeier für Hans Furler am 2. Juli 1975 in Oberkirch, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Furler N 1255/106.
- 2 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.6.1958.
- 3 Eine Grundlage für die Beschäftigung mit der politischen Bedeutung Furlers sind seine beiden Bücher mit Artikeln, Reden und Erinnerungen: Furler, Hans: Reden und Aufsätze 1953–1957, Baden-Baden 1957; Furler, Hans: Im neuen Europa, Frankfurt 1963. Bisher grundlegend waren: Ferdinand, Horst/Kohler, Adolf: Für Europa. Hans Furlers Lebensweg, Bonn 1977; dies.: Hans Furler, in: Ottnad, Bernd (Hrsg.): Badische Biographien NF 1, Stuttgart 1982, 127 ff. Zum aktuellen Jubiläum: Mietzner, Thorsten: Zwischen Abendland und Europa. Hans Furler – eine biographische Skizze, in: Geroldsecker Land 2004, 17–24. Das Hans-Furler-Gymnasium Oberkirch bringt zum Jubiläumsjahr eine eigene Buchpublikation heraus, die den bisherigen Forschungsstand durch Einbeziehung zahlreicher neuer Archivmaterialien vor allem aus dem Bundesarchiv Koblenz und dem Archiv der Konrad-Adenauer-Stiftung St. Augustin wesentlich erweitert: Hans Furler (1904–1975). Europa – eine Vision wird Wirklichkeit, Freiburg 2004. Darin finden sich Beiträge über Furlers Biographie, seine Europapolitik und sein Wirken im Wahlkreis. Außerdem gelang es, wichtige Weggefährten Furlers zu befragen oder für Beiträge zu gewinnen.

- 4 Piepenschneider, Melanie: Die Union zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Europäische Union. Informationen zur politischen Bildung Nr. 279, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, 3 f.
- 5 Mietzner, Thorsten: Zwischen Abendland und Europa ..., 18.
- 6 Der Spiegel, 7. Juni 1975: Interview des Verfassers mit Hans Filbinger über Hans Furler, am 5. Juni 2003 in Freiburg.
- 7 Furler, Hans: Rede zur Ehrung des Präsidenten Robert Schuman im Europäischen Parlament, in: Furler, Hans: Im neuen Europa, Frankfurt 1963, 213.
- 8 Furler, Hans: Rede nach der Wahl zum Präsidenten der Gemeinsamen Versammlung am 27. November 1956, in: Furler, Hans: Reden und Aufsätze ..., 359.
- 9 Furler, Hans: Im neuen Europa ..., 63.
- 10 Renchtal-Zeitung, 29. Juni 1960 und 30. Juni 1960; Badische Volkszeitung, 1. Juli 1960, Furler, Hans: Im neuen Europa ..., 63. Zu den prominenten Gästen gehörte Pierre Pflimlin, der letzte französische Ministerpräsident der IV. Republik, der ehemalige italienische Ministerpräsident Scelba, der frühere italienische Außenminister Piccioni sowie der letzte Oberbürgermeister von Gesamt-Berlin, Professor Friedensburg.
- 11 Bundesarchiv Koblenz (Hrsg.): Aufbruch zur Gemeinschaft., Der deutsche Beitrag zur europäischen Einigung, Koblenz 1992, 31 f.
- 12 Poiderin, R./Bariéty, J.: Frankreich und Deutschland. Die Geschichte der Beziehungen 1815–1975, München 1982, 429.
- 13 Poiderin, R./Bariéty, J.: Frankreich und Deutschland ..., 428.
- 14 Ferdinand, Horst/Kohler, Adolf: Für Europa ..., 75/76.
- 15 Dettke, Dieter: Pionier der europäischen Integration: Robert Schuman, in: Jansen, Thomas/Mahncke, Dieter (Hrsg.): Persönlichkeiten der europäischen Integration, Bonn 1981, 244.
- 16 Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1950–53, Augsburg 1996, 20–32; 33–42.
- 17 Monnet, Jean: Erinnerungen, München/Wien 1978, 362.
- 18 Beierwaltes, Andreas: Europa – eine Idee wird (wieder) Wirklichkeit, in: Kühnhard, Ludger/Rutz, Michael (Hrsg.): Die Wiederentdeckung Europas, Stuttgart 1999, 310.
- 19 Weisenfeld, Ernst: Geschichte Frankreichs seit 1945. Von de Gaulle bis zur Gegenwart, 3. Aufl., München 1997, 67.
- 20 Weisenfeld, Ernst: Geschichte Frankreichs ..., 64.
- 21 Emsinger, Petra: Startschuss für Europa. Vor 50 Jahren: Der Schuman-Plan wird vorgestellt, Deutschlandfunk 9. Mai 2000; Die Europäische Gemeinschaft. Informationen zur politischen Bildung, Heft 213, 1986, 6; Grosser, Alfred: Deutschland in Europa, 2. Aufl., Weinheim/Basel 1998, 116 f.; Montanunion, in: Bundesarchiv Koblenz, Aufbruch zur Gemeinschaft, Koblenz 1992, 33.
- 22 Weisenfeld, Ernst: Geschichte Frankreichs ..., 68.
- 23 ebd.
- 24 Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1950–53 ..., 44.
- 25 Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1950–53 ..., 47.
- 26 Montanunion ..., 33.
- 27 Ambrosius, Gerold: Wirtschaftsraum Europa, Frankfurt 1996, 83 f.
- 28 Herbst, Ludolf: Option für den Westen, München 1989, 86.
- 29 Ferdinand, Horst/Kohler, Adolf: Hans Furler ..., 128.
- 30 Hans Furler – ein neuer Stern im Bundestag, Bunte Illustrierte 8/1955.
- 31 Herz, Dietmar: Die Europäische Union, München 2002, 28 f.
- 32 Ferdinand, Horst/Kohler, Adolf: Für Europa ..., 60.
- 33 Furler, Hans: Im neuen Europa ..., 48.

- 34 Philipp, Claudia: Hans Furlers Beitrag zur Entstehung des Europäischen Parlamentes, in: Hans-Furler-Gymnasium Oberkirch (Hrsg.): Hans Furler (1904–1975). Europa – eine Idee wird Wirklichkeit, Freiburg 2004.
- 35 Mahncke, Dieter: Parlamentarier für Europa: Hans Furler und Karl Mommer, in: Jansen, Thomas/Mahncke, Dieter (Hrsg.): Persönlichkeiten ..., 496.
- 36 Furler, Hans: Die Entstehung und die grundlegenden Aufgaben des Europäischen Parlaments (Sonderdruck), 2.
- 37 Ferdinand, Horst/Kohler, Adolf: Für Europa ..., 70; Furler, Hans: Nur ein Parlament für Euratom, Gemeinsamen Markt und Montan-Union, in: Furler, Hans: Reden und Aufsätze ..., 212. Zu Hans Furlers Präsidentschaft (1960–1962) jetzt: Huber, Heinz G.: Hans Furler als Präsident des Europäischen Parlaments, in: Hans-Furler-Gymnasium (Hrsg.), Hans Furler ... (im Druck).
- 38 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.3.1957; Bundesarchiv Koblenz N 1255/116. Tatsächlich waren es 1958 nur 112 Abgeordnete. Gegenüber der Peiner Allgemeinen Zeitung bezeichnete es Furler als Zukunftsziel, auch die parlamentarische Vertretung des Europarates mit dem Europäischen Parlament zu vereinigen (Bundesarchiv Koblenz N 1255/116). Auch nach der Bildung des Europäischen Parlamentes gab es noch die parlamentarische Vertretung der Westeuropäischen Union und den Europarat (Die Welt, 6. Februar 1957).
- 39 Furler, Hans: Im neuen Europa ..., 63.
- 40 Dettke, Dieter: Pionier der europäischen Integration ..., 252.
- 41 Schuman, Robert: Für Europa, Hamburg/Genf/Paris 1963, 24.
- 42 Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Furler N 1255/137.